

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 10

Artikel: 17. März 1967
Autor: Schaufelbühler, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bock mit dem Bock, der die ganze Stadt zum Lachen brachte

Wer von uns hat nicht schon einen Bock geschossen? Die Umwelt nahm keine Kenntnis davon. Wenn aber ein Metzger einen Bock schlachtend einen Bock schießt, dann lacht die ganze Stadt. Die ganze Stadt Zug. Und das kam so:

Der angesehene und intelligente Metzgermeister X weiß, daß ein Metzger nicht nur das Metzgermesser wetzen, sondern auch für Fleisch sorgen muß. Er unterhält deshalb eine große Schafherde. Aber wie das vom Wolf im Schafspelz schon in der Bibel nachzulesen ist, in der Gemeinde Hünenberg, wo die Schafe weideten, brachen Hunde in die Herde ein und zerrissen zwanzig Schafe. Wie die Schafherde wieder heben und regenerieren? Mit dieser Frage sich beschäftigend machte der Metzgermeister die Entdeckung, daß die rassigsten und nützlichsten Schafe in Australien in Riesenherden leben. Wohlan, und er nahm seine Handschrift und bestellte in Australien eines der männlichen Edeltiere. Kostenpunkt: 4000 Schweizer Franken zuzüglich Speditions-Spesen. Und wie manch ein höheres Tier wurde der australische Wunderbock im Flugzeug nach Kloten geflogen. Dort gelandet und zwischenverpflegt, wurde der Musterbock per Expres durch die SBB nach Zug verbracht. Die Zuger SBB-Expedition avisierte weder den Stadtpräsidenten noch die Stadtmusik, sondern bot vorschriftsgemäß und ohne Zeitverlust die Metzgerei zum Empfang auf. Sofort abzuholen ist ein Schafbock aus Australien! Mutig nahm das Fräulein

in der Zuger Metzgerei den Abholbefehl entgegen und gab dem Lastwagenchauffeur Ordre, zum Bahnhof zu fahren und das seltene Tier in die Metzgerei zu bringen. Der Chauffeur kam, sah und lud auf, fuhr zur heimischen Metzgerei und lud ab. Für die Metzgerei nichts Neues; denn nahezu täglich brachte der Chauffeur Vieh zum Metzger. Warum zögern und Zeit verlieren? Und so wurde denn auch der australische Prachtsbock nicht anders als andere Böcke behandelt, das heißt, er wurde geschlachtet.

Als die Zuger Sonne es an den Tag brachte, was geschehen war, brach in der Metzgerei ein Wetter, Fluchen, Wehgeheul und Schimpfen, in der Stadt aber ein lautes Lachen aus, ein Gelächter, das alle menschlichen Därme erschütterte und alle Gemüter erheiterte. Das tollste Fasnachtssujet seit Jahren war perfekt. Auf dem ersten Bild die Schafherde, welcher der Hirte die Ankunft des australischen Wunderbocks meldete: «Freut euch des Lebens!» Auf dem zweiten Bild die wehmütig meckernden Schafe, denen der Hirt eben die Mitteilung gemacht hat: «Ihr freutet euch vergebens!»

Nebelspaltend aber zog der Unterzeichnete daraus die Lehre: Unser Volk braucht, um gesund und munter zu bleiben, erstens von Zeit zu Zeit einen Sündenbock, den es, seine Hände in Unschuld waschend, in die Wüste hinaus jagen kann, und zweitens dann und wann einen Fasnachtssujet, über den es lachen und dabei die eignen Böcke, die es schießt, vergessen kann.

Philipp Pfefferkorn

17. März 1967

Dreißig Jahre träumte ich davon, zehn Jahre konnte ich dafür sparen. Dann war es so weit: Ich ließ den Baumeister kommen für mein Ferienhäuschen.

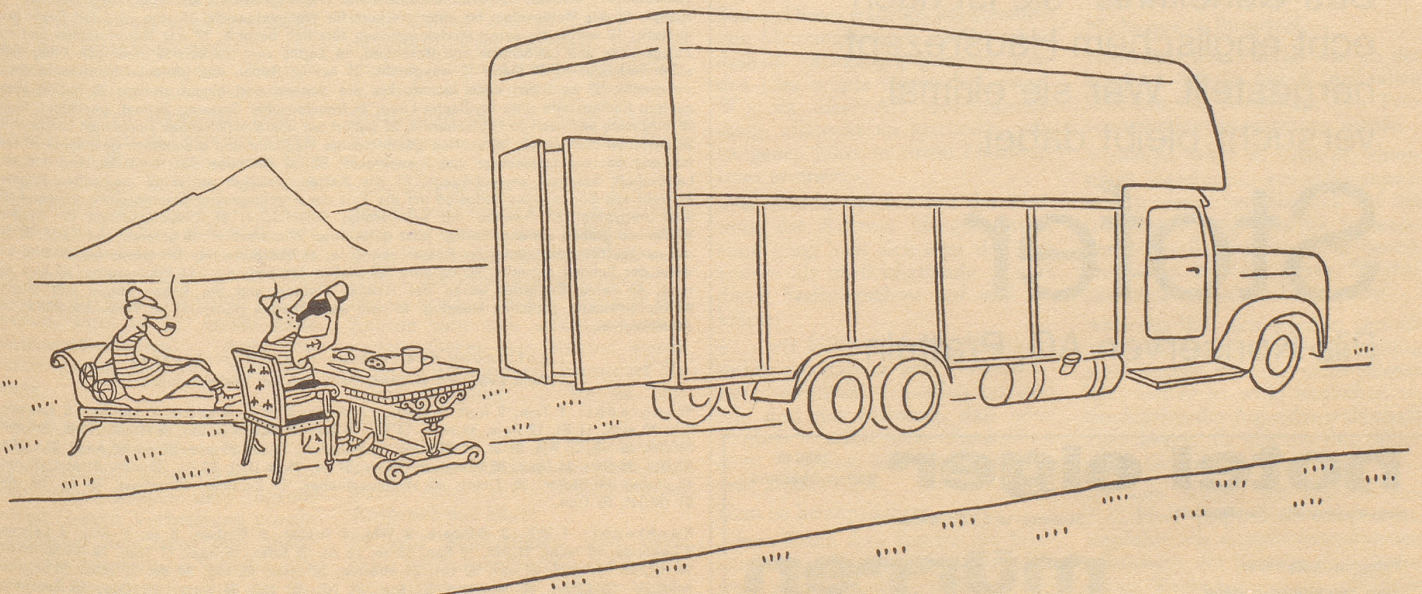
Dann kam, nach dem Baumeister, der Bundesrat. Sonst so gern gesehen, aber diesmal ... Er kam mit dem Bauverbot. Um nicht warten zu müssen, wurde aus dem Ferienhäuschen, dem verbotenen, ein Wohnhäuschen, ein erlaubtes. Es kostete zwar zusätzlich die Ersparnisse dreier Jahre, aber ich sagte mir: Ewig lebt man nicht und Pump ist keine Schande.

Dann ging ich zur Bank. Man sagte mir, dem angesehenen Bürger unserer kleinen Gemeinde, wohlwollende Prüfung zu. Dann kam aber wieder der Bundesrat. Er kam mit dem Kreditbeschluß, er verbot zwar den Kredit nicht, er erschwerte ihn aber; und als die Bank schließlich mit Ach und Krach einwilligte, fehlten just die paar tausend Franken, die ich mehr verbaut hatte, um überhaupt bauen zu können. So lustig ist das Leben eines Baulustigen.

Niemand kann es mir nach diesen Erfahrungen verübeln, daß ich dem Kreditbeschluß, der am 17. März seines vorgesehenen Todes sterben wird, einen fröhlichen Nachruf widme. An diesem Grab bin ich nicht traurig.

Eine kleine Schlußbemerkung kann ich mir nicht verkneifen: Die Leute, die solche Beschlüsse aushecken, haben natürlich das Gesamtinteresse im Auge – aber überlegen sie gründlich genug, berücksichtigen sie stark genug, was ihre fürs Gesamte ausgedachten Maßnahmen für den einzelnen ausmachen? Ja? Nein? Das nächste Mal?

Christian Schaufelbühler



Zeichnung: Bosc